

## Backsteinhausbau mit der typischen roten Erde Afrikas

Von Martin Senn\*

Während unserer ganzen Reise in Malawi sind mir die Backsteinhäuser der Einheimischen in den unterschiedlichsten Ausführungen, Fertigungsstadien und Preisklassen aufgefallen. Mal mit schütterem Strohdach oder rostig bis glänzendem Wellblech, das ofenähnliche Innentemperaturen errahnen lässt, Mal grosszügig mit Veranda und überdecktem Eingang oder aber pittoresk bescheiden ohne Schnickschnack als rechteckiger Grundbau.

Es scheint, als würden Bauamt und Denkmalpflege in Malawi nur farblich perfekt an die Umgebung angepasste Bauten erlauben, denn die Backsteinhäuser weisen gleiche Farbtöne auf wie die typische rote Erde des afrikanischen Bodens. Bald wird mir klar weshalb. Immer wieder entdecke ich Brandmeiler mit frisch gebrannten Backsteinen, mit dekorativen Mustern aufeinander gestapelte Backsteinquader, in deren Basis schwarz verkohlte Hohlräume und Aschenreste an die Hitze erzeugenden Feuer erinnern.

Irgendwann sehen wir dann auch die Hersteller dieser Meiler. Bunt gekleidete Frauen und Männer mit freiem Oberkörper, die gleich am zukünftigen Bauplatz die vorhandene rote Erde mit Wasser vermischen, in Holz-



... pittoresk bescheiden ohne Schnickschnack als rechteckiger Grundbau

formen pressen und zum Trocknen in geordnete Reihen legen. Getrocknet sind sie dunkle, braungraue kantige Quader, aus denen dann kunstvoll kubische Gebilde (die Feldbrandmeiler) aufgeschichtet werden. Die fertig aufgeschichteten Meiler in der Grösse von Garagen müssen dann aussen noch mit Lehm verkleidet werden, damit die Brennhitze weniger entweicht. Der Brennvorgang nimmt dann einige Wochen während der Trockenzeit in Anspruch. Dazu muss Holz in die Brennhohlräume geschoben, entzündet und abgebrannt werden, wobei die Temperatur nur langsam hochgefahren werden darf. Brenndauer, Holznachschub und Luftzufuhr erfordern viel Wissen und Erfahrung, damit möglichst viele Back-



Hübsch, sauber gepflegtes Backsteinhaus mit überdecktem Eingang oder ...





Quader aus roter Erde mit Wasser vermischt und zum Trocknen in geordnete Reihen ausgelegt

steine von guter Qualität sind und der Ausschuss (fehlerhafte Steine) möglichst klein bleibt.

Ich bin beeindruckt, denn es macht grundsätzlich Sinn, das Baumaterial für Häuser gleich vor Ort herzustellen und nicht wie bei uns von weit weg mit Lastwagen heranzukarren. Wo Häuser gebaut werden, gibt es somit dezentral einfache Arbeitsplätze. Mir fällt auf, dass die Menge der benötigten Backsteine für die geplanten Bauvorhaben grosszügig berechnet oder geschätzt werden,



Mit Lehm verkleidete, aufgeschichteten Meiler mit frisch gebrannten Backsteinen

sehe ich bei neuen Häusern meistens grosse Resthaufen ungebrauchter oder fehlerhafter Steine.

Zurück in der Schweiz will ich mehr zu afrikanischen Feldbrandmeilern erfahren und recherchiere im Internet. Dabei stosse ich bald auch auf Schattenseiten des von mir so bewunderten Feldbrandes. Der immense Holzverbrauch und die grosse Menge an qualitativ schlechten Steinen (rund  $\frac{1}{3}$ ) von diesem Brennverfahren, verbunden mit abnehmendem Know-how besonders in den Städten seien hier nicht verschwiegen. Aber auch hier sind vielversprechende Projekte im Tun, wie ein Beispiel von Tübingen zeigt ([www.ich-und-du-fuer-afrika.de/2015/12/10/abschlussbericht](http://www.ich-und-du-fuer-afrika.de/2015/12/10/abschlussbericht)).

Ich hoffe, dass Tradition, Handwerk und niederschwellige Arbeitsplätze und Materialbeschaffung mit moderner Technik kombiniert werden können und nicht durch abhängig machende Technologien ersetzt werden.

Die Fotos sind etwas ausserhalb Phalombe's Richtung Westen nach Mulanje gemacht worden und zeigen die Herstellung der Backsteine und der Häuser in verschiedenen Stadien.

## Aus der Schule – für die Schule: Eine Lektion in Phalombe/Malawi

**Aus einem Schulbesuch wird ein Gastauftritt, aus den Beobachtungen ein Blick nach innen.**

**Der Autor ist neugierig auf Schule in Malawi, die Schülerinnen und Schüler sind neugierig auf ihn.**

Von Martin Senn\*

Jetzt stehe ich also da, vor mir ein 6×6 Meter grosser Raum mit rund 80 Kindern am Boden sitzend, hinter mir ein schwarz bemaltes Brett von der Grösse moderner Flachbildschirme – die Wandtafel. Die neugierigen Augen der Kinder auf mich gerichtet, mich, den Fremden, Weissen, der eigentlich nur eine Schule in Malawi in Afrika anschauen wollte.

Der junge Lehrer hat mich der Klasse vorgestellt und mir gleich die Unterrichtsführung und die einzige Kreide übergeben. Mathematik steht auf dem Stundenplan, das Lehrmittel bin ich, denn Bücher gibt es keine. Ich beschliesse, mit den Schülern das 1×1 durchzugehen, was aber nur mit der ganzen Klasse im Chor gelingt. Will ich abwechselnd einzelne Schüler aufrufen oder versuche ich reihenweise vorzugehen, stehen die Kinder jedes Mal auf und beginnen ihre Antwort mit «Yes, Sir», was den





logischen Fortgang stocken lässt und wir bei den unverständlichen oder falschen Antworten den roten Faden verlieren.

Später versuche ich es mit Zahlenreihen und Lücken auf der Wandtafel, wobei die mehrmals brechende Kreide (Qualität?) die Lernenden erheitert: (10, 20, 30, \_\_, 50, \_\_, \_\_, \_\_, \_\_, 100 etc.) Vorgabe und Lösungen werden von den Schülern in ihre Hefte geschrieben. Es zeigt sich, dass nur sehr wenige die richtigen Lösungen finden. «We didn't learn that yet» erklärt später der Lehrer.

Die lauten Chorantworten aus dem Zimmer neben dran dringen durch den türlosen Durchgang, stören aber ebenso wenig wie die Zaungäste draussen vor den gemauerten Fenstern. Erst als meine Frau ein Foto macht, wird es laut und tumultartig. Alle wollen aufs Foto.

Auch im anschliessenden Englischunterricht scheint Vorsprechen, Nachsprechen und Auswendiglernen die Form der Bildung zu sein. Dass die Kinder die Bedeutung der Wörter nicht kennen, stört nur uns. «Lake, cake, take, make ...». Auf die Bedeutung angesprochen zeichnet der Lehrer einen Kuchen für cake an die Wandtafel. «Ah, bicycle» ist zu hören.

Im hintersten Winkel von Afrika ist angekommen, dass Bildung und damit der Schulbesuch ein wesentlicher

Schritt zu Arbeit und Auskommen ist. Die öffentliche Schule scheint gut besucht. Die Lehrpersonen wirken auf uns engagiert, motiviert und werden mit Respekt behandelt. Ob die besuchte Schule in Afrika die kommende Generation auf den Alltag und die Herausforderung der Zukunft vorbereitet, erscheint uns fraglich. Bevölkerungswachstum, Arbeitslosigkeit, Nahrungsmangel, Umweltzerstörung, Korruption und Aberglauben lassen sich schlecht mit Auswendiglernen in den Griff bekommen.

Nach dem Kulturschock der Rückkehr in die Überflussgesellschaft stellen sich mir dieselben Fragen. Auf welche Herausforderungen bereiten wir die kommende Generation in unseren Schulen vor? Welches sind unsere Bildungsziele und -ideale? Liegen sie im kulturellen und persönlichkeitsbildenden individuellen Bereich? Sind sie auf ökonomische wirtschaftliche Interessen ausgerichtet oder muss die gesellschaftliche Teilhabe des Individuums im Vordergrund stehen?

Besonders beeindruckt hat mich der Gesang. Mit strahlenden Gesichtern, mehrstimmig, rhythmisch, laut und klar, einfach mitreissend. Da können wir noch einiges lernen!

\*Martin Senn ist Heilpädagoge an der Oberstufe Walchwil

## Notizen aus Malawi – 30 Jahre später

von Peter Hügli – April 2017

Seit meiner Umsiedlung in die Schweiz vor drei Dekaden habe ich Malawi öfters besucht. Ich erinnere mich jedoch wie ich damals bei der Abreise dachte, «gebt dem Land 30 Jahre um sich zu erholen von einem der ärmsten

Gegenden der Welt». Deshalb musste ich während dieser Visite besonders genau hinschauen um die Veränderungen zu erkennen.

Um die Osterzeit erscheint das Land wunderbar grün wie die Farbe in der Landesflagge. Erst auf den zweiten Blick fällt einem auf wie die Bäume spärlicher gewor-

den sind und sich dadurch die Bodenerosion ausbreitet. Nächster Eindruck betrifft die Bevölkerungsdichte. Es gibt kaum mehr Strassenabschnitte auf denen keine Bewohner zu sehen sind. Die Malawier haben sich von damals 6 Mio. auf heute 18 Mio. vermehrt. Die Projektionen sagen 30 Mio. für das Jahr 2030 voraus! Das Land ist bloss etwa doppelt so gross wie die Schweiz, aber mit einer Arbeitslosenstatistik von 95%! Kein Wunder besteht ein riesiger Druck auf das fruchtbare Land, denn jeder muss seinen Mais und Bohnen irgendwo anpflanzen um das Jahr ohne Hunger zu überstehen.

Obwohl heute fast jedermann ein Handy und viele ein Fahrrad besitzen, hat es das Land doch geschafft auf der UNO Liste der ärmsten Länder der Welt auf den letzten Platz abzufallen. Das durchschnittliche Einkommen ist auf \$ 225.– pro Person und Jahr gefallen, d.h. weniger als ein Dollar pro Tag zum Überleben!

Wie ist das möglich? Malawi ist ein fruchtbares Land mit touristischem Potential, das nie einen Bürgerkrieg erlebt hat, mit friedliebenden und warmherzigen Menschen. Es sind jedoch multiple Faktoren die dazu geführt haben. Die Bevölkerungsexplosion ist ein grosser Teil, wenn auch auf die meisten Länder des schwarzen Kontinents zutreffend, doch das Verschulden jedes Einzelnen.

Dabei trägt die Regierung natürlich die Hauptverantwortung. Es gibt keine Anzeichen, dass diese sich anschickt etwas an der Situation zu ändern. Sie scheint bloss interessiert am Kontostand ihrer Schwarzgeldbestände. Kaum eine wirtschaftliche Handlung lässt sich heute ohne Korruption erledigen.

Nehmen wir als Beispiel den Strassenverkehr. Auf den Strassen herrscht ein riesiges Chaos von Personen, Kühen, Ziegen etc. Bei einem Bruchteil der schweizerischen Fahrzeugdichte auf Malawis Strassen, erleiden zwanzig Mal mehr Personen den Strassentod als bei uns. Die meisten Vehikel sind in einem erbärmlichen Zustand. Abgelaufene Reifen ist da noch das kleinste Übel. Gesetzlich sollten die Fahrzeuge jährlich überprüft werden; mit einer «milden Gabe» ans Strassenverkehrsamt lässt sich dieser Sicherheitstest tunlichst vermeiden.

Ein anderes Beispiel ist der internationale Kamuzu Banda Airport in Lilongwe. Dieser wurde vor 35 Jahren von Japan gespendet und 30 Kilometer nördlich von Lilongwe in den Busch gebaut. Mittlerweile ist er schwer in die Jahre gekommen und Japan muss nun wie selbstverständlich wieder ran um die Erneuerung zu finanzieren. Malawi hat es nicht geschafft selber die Infrastruktur zu erhalten. Tatsächlich ist diese so desolat, dass weder die Röntgenschleuse zur Gepäcksicherheitskontrolle noch das Flugradar funktionieren. Es ist schon ein spezielles Gefühl im Flieger im Landeanflug zu sitzen und zu wissen, dass der Tower keine Möglichkeit hat die Position der Flieger zu verifizieren! Zum Glück gibt es nur eine Handvoll flugtüchtiger Flugzeuge im Land, entsprechend gering ist die Flugdichte im Luftraum.

Nach einigen Tagen beginnt man sich auch zu fragen wieso die Elektrizität täglich mehrere Stunden fernbleibt



Abgeänderter Slogan auf einem ESCOM Fahrzeug – «TOWARDS» POWER ALL DAY ...

(load sharing). Wiederum hat sich bei ESCOM (staatlicher Stromproduzent) scheinbar niemand darum gekümmert, dass die Bevölkerungsexplosion auch eine steigende Stromnachfrage mit sich bringt. Viel mehr wurden die jährlichen Gewinne vom Staat abgeschöpft und als Folge hat sich die Strominfrastruktur seit der Staatsgründung Malawis kaum verändert. Das Gleiche gilt auch für die Wasserversorgung.

Nun werden die armen Leute zusätzlich von der persistenten Inflation (ca. 30%) und der Entwertungen des Malawi Kwachas getroffen. Die Grundnahrungsmittel verteuern sich meist noch mehr und dem einfachen Dorfbewohner bleibt damit kein Geld mehr für Kleidung oder Schulgebühren.

Letztendlich sind wir aber alle auch ein wenig mitschuldig an dieser Situation! Einerseits haben wir uns an günstige Preise von Importen wie Früchte, Zucker, Tee oder Tabak gewöhnt und realisieren nicht mehr wie wichtig diese Exporterlöse für Drittweltländer sind. Wir sollten bereit sein dafür mehr zu bezahlen.

Andererseits ist es das «süsse Gift» der Spendengelder an die Drittweltländer. Diese landen ja häufig nicht dort wo sie benötigt werden, sondern in den Taschen der Potentaten. Diese Gelder sind auch demotivierend um etwas an der Situation zu ändern. Wieso sollte die Regierung etwas ändern, wenn sie den halben Staatsetat von Geldgebern erhält, die keine Forderungen stellen? Die einzig wirksame Hilfe ist die Hilfe zur Selbsthilfe, wie wir diese in den Programmen von Pro Phalombe verwirklicht haben. Durch Unterstützung in der Bildung und in Infrastrukturprojekten lässt sich langfristig eine Verbesserung und Motivation erreichen.

Auch wenn der schwarze Kontinent auf dem Papier heute hohe wirtschaftliche Wachstumszahlen aufweist, heisst das primäre Ziel für die Zukunft: Es muss eine Familienplanung stattfinden und es müssen jährlich für den ganzen Kontinent 18 Mio. neue Jobs geschaffen werden. Wenn das nicht passiert wird sich die schwarze Migration in ihrer Verzweiflung noch mehr Europa zuwenden. Unter den Bootsflüchtlingen im Mittelmeer gibt es übrigens schon die ersten Leute aus Malawi!

Hoffentlich braucht Malawi nun keine 30 Jahre mehr um vom Schlusslicht der UNO Liste wegzukommen...